

Führung übernehmen (1)

„Wo es an Führung fehlt, kommt ein Volk zu Fall, doch kommt Rettung durch viele Ratgeber“ (Spr 11,14). Wir erleben in vielen Lebensbereichen Führung: in einer Firma, einer Einrichtung, einer Gemeinde (der politischen Gemeinde, in der wir wohnen, und auch der christlichen Gemeinde). Und etliche von uns sind selbst in leitender Stellung oder als Vorgehende gefragt. In vier Folgeartikeln wollen wir versuchen, einige Aspekte von Führung bei nach biblischen Maßstäben vorbildlichen Leitern zu finden.



1. Der Name ist Programm

„Geschichte Nehemias, des Sohnes Hachaljas“ (Neh 1,1).

Nehemia heißt der Mann, auf den wir zuerst unsere Aufmerksamkeit richten wollen. „Der HERR tröstet“, so übersetzt die Elberfelder Bibelkonkordanz den Namen. Namen haben ihre Bedeutung, in der Bibel oft über den akustischen Klang hinausgehend; sie gelten als ein Stück Lebensprogramm.

Den Namen geben wir uns nicht selbst, er wird uns gegeben, z. B.

- von den Eltern, als Wunsch für den Lebensweg;
- von den Freunden, wie sie uns erleben;
- vom Ehepartner, wie wir als sehr nahe Stehende sind.

Oft werden Namen natürlich nach ihrem Klang, passend zum Familiennamen, nach Vorbildern oder Idolen, der Tradition entsprechend usw. gegeben. Mancher bekommt auch auf seinem eingeschlagenen Lebensweg einen Namen, den er dann als persönliches Vorbild anerkennt und dem er nachstrebt.

In allem sind Namen nicht so ganz „Schall und Rauch“, nur Klang, also bedeutungslos.

Nehemia, „der HERR tröstet“ – soll dies das Lebensprogramm für einen Mann sein, der in der Bibel als vorbildlicher Leiter vorgestellt wird? Und was genau bedeutet es nun eigentlich: Trost empfangen oder Trost geben?

Trost empfangen könnte schon zutreffen. Er, ein Jude aus vornehmer

Haus, war in persischer Gefangenschaft, weit entfernt vom Vaterland, der Verwandtschaft, dem Tempel seines Gottes. Er war ein Sklave, wenn auch in exponierter Stellung. Da braucht es Trost, mit dem eigenen Zustand und den Umständen fertig zu werden.

Auf der anderen Seite: Trost geben. Wem?, kann gefragt werden. Dem König, dem er als Mundschenk zu dienen hatte? Oder dann später den Menschen, die er zu führen hatte? Ja, das lässt aufhorchen, meine ich. Nehemia, ein Mann in leitender Position, soll Trost geben (was, wie ich meine, eher zutrifft als Trost empfangen).

Allerdings: Jemand, der führt, sollte doch besser

- Konzepte erdenken, präsentieren, durchsetzen,
- Menschen führen, ihnen Aufgaben zuweisen, sie kontrollieren,
- Beurteilungen abgeben, Trends erkennen, Entscheidungen treffen.

Wären das nicht die wesentlichen Punkte für eine gute Leiterschaft? Ja, aber ... ein Leiter ist nicht nur Denkmachine, Aufseher, Marktbeobachter. Er ist mehr. Er ist verantwortlich, und zwar mit seiner ganzen Person, hier seinem Namen und dem Namen seines Vaters. Und manchmal hängt auch ein Stück Familiengeschichte am Leiter.

Das wesentliche Prinzip für Leiterschaft ist: Trost geben.

2. Die Botschaft erhalten

„Und es geschah im Monat Kislew, als ich in der Burg Susa war ...“ (Neh 1,1).

Man ist ja immer irgendwo, an irgendeinem Ort. Für dienstliche Botschaften gibt es meist einen festen Rahmen (zeitlich und örtlich), innerhalb dessen sie gegeben werden;

bei Dienstberatungen, Konferenzen, Aussprachen und auch Brüderstunden, Ältestentreffen usw. Da gibt es die üblichen Rituale, die Sachpunkte vorzutragen, zu erörtern, auf Wichtigkeit zu überprüfen, Maßnahmen zu beraten, Handlungskonzepte zu beschließen. Auf diese Weise sind Ort und Zeit wichtige Instrumente für den Leiter und die Mitarbeiter.

Der Leiter muss jedoch immer akzeptieren, dass Botschaften nicht vorrangig auf eine Zeit oder einen Termin passen müssen. Sie werden zwar an eine Örtlichkeit gesendet, sind aber für Personen bestimmt. Da mag die Zeit noch so unpassend und der Ort noch so ungastlich sein, der Leiter muss die Botschaft hören und als die für ihn bestimmte Aufgabe annehmen.

Nehemia bekam zu diesem konkreten Zeitpunkt Kislew (Oktober/November) in der Burg Susa (Sitz der persischen Könige) eine konkrete Botschaft. Diese Botschaft bezüglich des Ergehens seiner Landsleute in Jerusalem galt ihm, und er nahm sie persönlich an.

Botschaften bzw. deren Überbringer legen es zuweilen auf den passenden Ort (historisch, bedeutungsschwer usw.) oder Zeitpunkt (z. B. der 9. November mit seiner dreifachen historischen Botschaft) an. So kam auch der Messias nicht irgendwann an beliebigem Ort auf die Erde. Zeitpunkt und Geburtsort waren prophetisch vorausgesagt. Die Vorhersage unterstrich die Wichtigkeit der Botschaft enorm. Dass die, denen die Botschaft galt, dennoch nicht in der Lage waren, sie anzunehmen, unterstreicht nur den Zustand ihres Herzens.

Die unpassenden Botschaften (von Zeit und Ort her oder weil sie persönlich Mühe machen) könnte man

doch einfach unter Berufung auf die unpassenden Umstände abtun. Nehemia hätte die Möglichkeit dazu gehabt. Das Volk der Juden in kritischer Situation? „Ich bin jetzt im Dienst, ich bin hier ein Gefangener, jeder muss selbst sehen, wie er zurechtkommt, nicht hier, nicht jetzt ...“

Das tut er nicht.

So muss der in der Leiterschaft Stehende bereit sein, die Botschaft zu hören, wenn sie gegeben wird. Er muss einfach ein Ohr dafür haben. Er könnte Wichtiges verpassen.

Was wird mir heute gesagt werden? Wie werde ich reagieren? Bin ich bereit, es zu hören?

3. Interesse

„... da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, er und einige Männer aus Juda“ (Neh 1,2).

Nicht oberflächliches Interesse oder gar Neugier war hier das Motiv. Er wollte nichts über die politische „Großwetterlage“ oder die Prognosen der Händler über ein in der Ferne liegendes westliches Land erfahren. Nehemia kannte als enger Vertrauter des persischen Königs diese Dinge ganz sicher besser, als sie die Tagespresse berichten konnte.

Hanani, der Bruder Nehemias, und einige Männer aus Jerusalem kamen zu Besuch. Nehemia nahm sich Zeit für sie. Natürlich waren Sitten und Gepflogenheiten noch nicht so termingestresst wie heute, mag man einwerfen. Richtig, aber auch persönliche Freiheiten und Dienstverhältnisse hatten einen ganz anderen Stellenwert. Nehemia war als Mundschenk des Königs so etwas wie Sicherheitschef und persönlicher Berater des Herrschers. In solchen Positionen ist man auch heute fast unabkömmlich.

Er nimmt sich die Zeit, nicht nur für den Bruder und die Freunde aus Jerusalem, sondern für die Nachrichten, die sie mitgebracht haben. Nehemia fragt nach, ganz sicher nach dem einen oder anderen Namen; auf jeden Fall versucht er die Dinge differenziert herauszubekommen. Das Gespräch stockt nicht bei der Frage: „Wie geht’s?“, um dann auf die eigene Karriere oder die Misere der anderen zu sprechen zu kommen. Man spricht auch nicht über die eher belanglosen Dinge wie das Wetter, die Kleidung, rauschende Feste oder die allgemeinen Weltereignisse. Auf die gezielte Nachfrage Nehemias kommt die Aussage ungeschminkt und hart herüber: *„Die Übriggebliebenen ... leben in großem Unglück und Schmach. Die Mauer von Jerusalem ist niedergerissen und seine Tore mit Feuer verbrannt.“*

Das waren die entscheidenden Mitteilungen. Das wollte Nehemia hören, die Tatsachen eben. Und das traf ihn, als hätte es sein eigenes Leben betroffen. Warum, da er doch hinter sicheren Mauern und mit einer verantwortungsvollen Aufgabe, die er bestens ausführte, leben konnte? Ist der Mensch nicht zufrieden mit seinem Glück? Braucht er seine Herausforderungen und Probleme? Was bewog Nehemia, sich Menschen und ihrer Sache anzunehmen, die mehr als 1000 km von ihm entfernt lebten?

Das ist die Aufgabe des Leiters, sich der Menschen und Dinge anzunehmen, als wären es seine eigenen. Ginge es nur um Macht, Ehre, Geld, Sicherheit oder Beziehungen, es wäre dieser Sache nicht wert. Nehemia hatte davon anscheinend genug.

Peter Baake

(wird fortgesetzt)